

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1901)

Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6.—, halbjährlich Fr. 3.—; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9.— pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion:
A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern.

Erscheint jeden Freitag

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Karsamstag.

— Ostermorgenrot. —

Ueber den Trauermetten, die am Vorabend gehalten werden, lastet noch die dunkle Karfreitagswolke. Die Lamentationen des Jeremias, die ergreifende Psalmenerklärung des hl. Augustinus, voll des virtuellen Pathos, die Lektionen aus dem Hebräerbrevier c. 9. über das Hohepriestertum Christi concentrieren noch einmal die Gefühle (Lamentationen), die Geschichte (Augustins Psalmenerklärung) und die Glaubenslehre (Hebräerbrevier) des Leidens des Herrn. Aber was sind das für Strahlen, für Lichtblitze, welche die Antiphonen und die Psalmen da und dort durchzucken: «In pace in idipsum dormiam et requiescam» — «Caro meo requiescat in spe» — «Quoniam tu Domine singulariter in spe posuisti me» — «Elevamini portae aeternales et introibit Rex gloriae» — «O mors, ero mors tua, morsus tuus ero inferne!» Wir knieen in den Metten vor dem stillen Grabe Jesu. Bald denken wir an den zerschlagenen, zertrümmerten Leib des Herrn. Aber die Gottheit, die nie von dessen Leibe wich, auch dann nicht, als seine Seele von ihm schied, sie durchleuchtet und durchflutet ihn und spielt wie mit mildem Osterglanz um das Haupt voll Blut und Wunden, das liebe Hände für die Grabesruh' gereinigt. «Mein Fleisch ruht in der Hoffnung — der Osterauferstehung.» «Rings um das Grab liegt ein blühender Garten mit einem ganzen Frühling von Blumenduft.» «Wie die Bienen und Schmetterlinge um die Blumen und Blüten des Grabgartens spielen, so kreisen die Gedanken der Hoffnung um das stille Grab», leuchten und schimmern wieder aus den Antiphonen der Mette. Wie ein noch verhaltener Siegesgesang tönt es geheimnisvoll hier und dort durch die Gebete und den Choral: als wollte donnernd schon und glänzend der Osterjubel durch die Fesseln brechen. Noch ist seine Stunde nicht gekommen. Und doch schon dringt es durch das Trauermiserere wie fernes Siegesdonnern: «O mors, ero mors tua! O Tod, Ich (Christus) werde dein Tod sein: dein Todesbiss, o Hölle!»

Karsamstag Morgen!

Das prasselnde Osterfeuer kündet das neue Licht und das neue Feuer, das aus dem Eckstein Jesus Christus für alle Welt geschlagen wird!

Das neue Feuer, das Licht trägt der Diakon in die dunkle Halle der Kirche: Lumen Christi! Christi Licht! Gott sei's gedankt! Das Licht des Glaubens in die dunkle Halle dieser Welt! Das Licht der Gnade in die dunkeln Seelen!

Der Diakon vollzieht heute sein Ehrenamt! Er weiht die Osterkerze — Christi tief gefasstes Sinnbild. Osterengel

umjubeln ihn: «Exultet iam angelica turba coelorum», so beginnt der Gesang. Christus wird auferstehen, der Morgenstern, der keinen Untergang hat!

Und auferstehen will er auch in allen Seelen. Die zwölf langen Prophetien, die gelesen werden, sind lauter grandiose Vorbilder der Taufe und der Busse — der Seelen Neuschöpfung und Rettung durch Christus.

Man zieht zum Taufbrunnen, wie ein Hirsch, der nach Wasserquellen dürstet! Tief senkt der Priester die Osterkerze in die heilige Flut. Christus hat die Kraft des Taufwassers uns verdient. Der Heilige Geist erhält und teilt aus diese Kräfte in den hochheiligen Sakramenten: «descendat in hunc plenitudinem fontis virtus Spiritus Sancti».

Alle Heiligen werden flehend angerufen. Auf dem Angesichte liegt der Priester bei der Rückkehr zum Altare: Ostern, Ostern, schaffe, wecke mit allmächtigem Arm!

Es beginnt die Messe. Da auf einmal jubelt feierlich das Gloria auf. Alle Glocken klingen. Das ist die erste Auferstehungsfeier: Alleluja, Alleluja, Alleluja singt der Priester nach der Epistel. Alles — Evangelium, Gesang, Gebete verkünden Ostern, Auferstehung! Der Messe Jubel rauscht bei der Kommunion wie in einem Katarakt der Freude in die kurze Vesper, die heute mit der Messe verbunden ist, und flutet wie ein Osterstrom, der im heiligen Tempel entsprungen ist, in das Magnifikat. Ite Missa est: Alleluja, Alleluja: das erste Osteropfer ist vollbracht.

Was wir so herrlich am Morgen des Karsamstag feiern, war einst der alten Kirche Nacht- und Lichtergottesdienst.

Die abendliche Auferstehungsfeier in den Kirchen ist das Echo des Morgengottesdienstes durch die breiten Massen des Volkes.

Wie reiche Quellen sprudeln auch dem Osterprediger in der Karsamstagsliturgie!

Alleluja Tibi Christe! aeternitatis nobis aditum devicta morte reserasti! Alleluja ihm, der der Ewigkeit Portale als Todessieger uns erschlossen!

A. M.

Die Kirche und der liberale Katholizismus.

In den Frankfurter zeitgemässen Broschüren (B. XX n. 5) erschien in deutscher Uebersetzung das am 29. Dezember 1900 in Westminster am Feste des hl. Thomas von Canterbury erlassene gemeinsame, sehr interessante und bedeutungsvolle Hirtenbeschreiben des Kardinal-Erzbischofs und der Bischöfe der Kirchenprovinz Westminster unter obigem Titel. Wir werden darauf zurückkommen.

◊ Die konfessionelle Verhetzung.

II.

Es erübrigen noch einige Bemerkungen über die Ursachen, den Charakter und die Wirkungen dieser konsfessionellen Hetzarbeit. Der Evangelische Bund in Deutschland und seine Gesinnungsgenossen bei uns werden nicht müde, von der Bedrohung des Protestantismus durch Rom zu reden, obschon alle tatsächlichen Anhaltspunkte fehlen. Die Katholiken und ihre Kirche haben sich nirgends in protestantische Angelegenheiten eingemischt, in den katholischen Vereinen und Versammlungen wird der Protestantismus gar nicht berührt, in der Presse begnügt man sich katholischerseits mit der Abwehr von Verleumdungen und Rechtsverletzungen, und wo wirkliche Konflikte entstanden sind, lagen denselben von aussen kommende Angriffe auf katholische Grundsätze und Rechte zu Grunde.

Obschon tatsächlich unbegründet, ist diese Furcht vor Rom nicht ganz erheuchelt. Jüngst hat man im preussischen Abgeordnetenhouse dem Centrum zugerufen: «Das Centrum soll sich auflösen, und dann wird auch der Evangelische Bund verschwinden.» Man hatte seiner Zeit erwartet, der Verlust der weltlichen Herrschaft des Papstes und der Kulturkampf werden den Zusammensturz der katholischen Kirche zur Folge haben. Statt dessen ist sie neugestärkt aus dem Kulturkampf hervorgegangen und die Katholiken haben im deutschen Reichstag sogar eine ausschlaggebende Stellung errungen. Wer den Katholizismus nur kennt, wie die meisten Protestanten ihn kennen, kann das nicht verstehen, er steht vor einem unheimlichen Rätsel, und wie er vorher den Zusammenbruch der Kirche erwartete, so fürchtet er jetzt ihre Macht. Diese eingebildete Furcht ist der eine Grund, warum man gegen den Katholizismus vorgeht.

Der zweite Grund liegt in den innern Verhältnissen des Protestantismus. Der Evangelische Bund hat letztes Jahr die sächsischen Adeligen zum Beitritt eingeladen. Freiherr von Friesen erwiderte, «dass die evangelische Kirche weniger vom Romanismus als vom Unglauben, namentlich aber durch ein immer wachsendes Juden- und Heidentum bedroht werde». Es ist nicht notwendig, die Richtigkeit dieser Bemerkung näher nachzuweisen. Man weiss, wie es bei den protestantischen theologischen Fakultäten aussieht, was für ein Geist die Universitäten beherrscht, wie derselbe durch die Tagespresse und Litteratur unter dem Volke Verbreitung gefunden hat und immer mehr findet. Daher die lauten Klagen protestantischer Blätter über das Zurücktreten des christlichen Glaubens und Lebens vor dem überhandnehmenden Unglauben und Materialismus. Schon oft haben innere Verlegenheiten eine Regierung zu einem äussern Kriege veranlasst, und ein ähnlicher Gedankengang liegt auch den neuesten Hetzreien gegen die katholische Kirche zu Grunde.

Der «Protestant» ist so offenherzig, das ohne Rückhalt einzustehen. Er stellt sich selbst die Frage: «Ist es nicht unsere erste Aufgabe, das eigene Haus zu bessern, vor der eigenen Türe zu kehren, und haben wir nicht näherliegende Aufgaben als diesen Kampf (gegen Rom?)» Er betrachtet aber diesen Kampf als eine Pflicht und erwartet von der Erfüllung derselben eine Weckung des protestantischen Bewusstseins. So sagt er mit dünnen Worten: «Wirk die Unterlassung einer Pflicht stets lähmend

auf andere Arbeit, so muss auch die Unterlassung des Kampfes gegen Rom lähmend auf die Erbauung der eigenen Kirche wirken; denn die evangelische Kirche, wenn sie anders bewusst ist, die Wahrheit zu besitzen, kann nicht unangefochten eine Kirche neben sich bestehen lassen, von der sie überzeugt ist, dass sie Irrtum lehrt. Der Kampf gegen den Irrtum, wo er immer vorkomme, ist eine Lebensorbetätigung der evangelischen Kirche.» So der «Protestant» am 19. Juli 1900.

Diese Worte verdienen, hinter jeden katholischen Spiegel gesteckt zu werden. Sie enthalten eine förmliche Kriegserklärung gegen den Katholizismus und noch mehr als das. Nach ihnen ist es Bestimmung und Beruf, Recht und Pflicht der Protestanten, die katholische Kirche «nicht unangefochten neben sich bestehen zu lassen». Die Störung des konfessionellen Friedens gehört als wesentlicher Punkt zum Programm des Protestantismus. Das ist klipp und klar in dem angeführten Satze angesprochen. Sollte dieser Satz vom katholischen Standpunkte aus aufgestellt werden, welches Hallo würde das ganze Land durchtönen, und wie bald würde der Rufer als Störer des konfessionellen Friedens vor dem Richter stehen! Wenn es nicht zum konfessionellen Kriege kommt, so liegt die Ursache bei den Katholiken, welche vorziehen, den kriegslustigen Wolf heulen zu lassen und für sich geduldige Lämmer zu sein.

Unsertwegen braucht der «Protestant» nicht als Attentäter behandelt zu werden, obschon er es verdient hätte. Wir befassen uns nur mit seinen confusen Vorstellungen über Weckung des protestantischen Bewusstseins. Nach denselben sollte ihm der Katholizismus als Prügeljunge dienen, auf welchen er jahrein jahraus mit seinem ungehobelten Knotenstock einhaut. Damit sollen die Schäden des Protestantismus geheilt werden! Welche sonderbare Logik! Sie ist einer besondern Widerlegung nicht wert. Der «Protestant» mag selber die Probe machen. Er hat jetzt sein sauberes Handwerk schon einige Jahre betrieben, und wenn sein Treiben eine günstige Rückwirkung auf das innere Leben des Protestantismus auszuüben geeignet wäre, so müsste bereits etwas davon wahrzunehmen sein. Er hat ganze Bataillone von Gottesleugnern in nächster Nähe. Er sehe nach, ob er bisher einen einzigen für das Christentum gewonnen habe. Man darf unbedenklich behaupten, dass ihre Zahl jährlich grösser wird, und dass das ewige Lästern über alles Katholische, wie es der «Protestant» als Lebensaufgabe betrachtet, nicht als das geeignete Mittel erscheint, auf den Entwicklungsgang des Protestantismus die angeblich vom «Protestant» gewollte Wirkung auszuüben.

Es ist ein Glück, dass nicht alle Protestanten denken wie der «Protestant». In jüngster Zeit hat die «Allgemeine Schweizer-Zeitung» sein Gebahren missbilligt, und man darf hoffen, dass sie den Gesinnungen vieler Konfessionsgenossen Ausdruck gegeben habe. Eine Aeusserung des Freiherrn von Friesen wurde bereits angeführt. Die ministerielle «Karlsruher Zeitung» berichtete jüngst, der württembergische Kultusminister sei in dem Finanzausschuss der Kammer gegen die konfessionelle Polemik aufgetreten, und knüpft daran die Bemerkung: «Die Geschichte der konfessionellen Kämpfe in Deutschland könnte allmählich genugsam gelehrt haben, dass

eine Weiterentwicklung in religiösen Dingen sich nur im Innern jeder Konfession entwickeln kann; die Sonne konfessionellen Friedens wird ihr günstiger sein, als der rauhe Hauch erkälternder Polemik.» Das ist auch sicher die allein richtige Auffassung. Wem es ernst ist mit der Förderung von Religion und Sittlichkeit, der wird diesen Zweck anstreben unter seinen eigenen Konfessionsgenossen und zuerst im eigenen Hause Ordnung schaffen, bevor er mit dem Besen vor die Türe anderer geht.

III.

Auch wenn eine konfessionelle Polemik unvermeidlich wäre, so sollte wenigstens beiden Teilen der Gebrauch der gleichen Waffe gestattet sein. Diese Hetzbrüder scheinen hiefür gar kein Verständnis zu haben. Den Katholiken mutet man nicht bloss zu, durch keine An- und Uebergiffe den konfessionellen Frieden zu verletzen, was wir ganz in der Ordnung finden. Aber man verlangt, dass sie auch vollkommen berechtigte Handlungen unterlassen, sobald sie dem... Nachbar nicht gefällig sind. Letztes Jahr kam eine Zahl Vorarlberger in das Prättigau zu der Todesstätte des heiligen Fidelis. Während man es ganz in der Ordnung findet, wenn Protestant zum Grabe Huttens wallfahrt, und auch die Katholiken nichts dagegen haben, wurde diesen Oesterreichern gleich durch eine Demonstration grössern Stils verdeutet, dass die Strasse nach Sewis nicht für sie gebaut sei und ihr Erscheinen als konfessionelle Friedensstörung taxiert werde. Der Bischof von Sitten warnte im vorletzten Fastenmandat seine Gläubigen vor zudringlicher protestantischer Proselytenmacherei. Für diese Proselytenmacher hatte eine gewisse Presse kein Wort des Tadels, um so schärfer wurde das warnende Wort des Bischofs hergenommen. Wie wurde über den Papst gewettet, als er den Luther einen Revolutionär nannte, als welchen ihn schon vorher protestantische Gelehrte bezeichneten, und was er auch wirklich war. Dagegen findet man es ganz in der Ordnung, wenn die faustdicken Lügen Chiniquys und Grassmanns gegen katholische Einrichtungen und den Klerus massenhaft verbreitet werden. Jüngst hatte die «Ostschweiz» einem Zürcher Blatte nachgeschrieben, es hätten einer Sonntagspredigt des Hrn. Pfarrer Bion keine hundert Personen beigewohnt. Das «Tagblatt der Stadt St. Gallen» hat sodann die «Ostschweiz» bei ihrer publizistischen Ehre zu der Berichtigung aufgefordert, es seien mehr als hundert Personen gewesen. Man vergleiche damit die vielen Verleumdungen von Orden und Geistlichen, welche in liberalen Blättern nicht widerrufen werden, auch wenn ihre Unrichtigkeit nachgewiesen ist. Mücken seigen und Kameele verschlucken ist eine alte Geschichte, welche aber immer neu wird. Der «Protestant», wie schon berichtet wurde, kann der katholischen Kirche den Krieg erklären, ohne dass man damit viel Aufhebens macht. Wenn ein katholischer Geistlicher oder Zeitungsschreiber der evangelischen Kirche eine solche Fehde ankündete, so würde es gleich heißen: Hör, Bauer, das ist was anderes! Auch der Katholik, wie jeder vernünftige Mensch, kann das, was seiner Ueberzeugung widerspricht, nur als Irrtum ansehen, aber von da bis zur offenen Befehlung einer anerkannten Konfession und Kirche ist noch ein Schritt, den der «Protestant» uns als Verbrechen anrechnen würde, den er aber für sich als Recht und Pflicht in Anspruch nimmt.

Unser «Protestant» hat einen Namensvetter in Berlin, der ihm an Bescheidenheit und Biedersinn ebenbürtig zu sein

scheint. Der «Protestant» an der Spree hat kürzlich der Meinung Ausdruck gegeben, die Protestanten sollten die ganze Heidenmission aufgeben und den Katholiken überlassen; statt dessen sollten sie alle Anstrengungen darauf richten, die katholischen Nationen protestantisch zu machen. Als Grund wird angegeben, «es sei eine Verschwendug unserer besten Kräfte, die Mittel protestantischer Feinkultur Völkern anzubieten, deren rohes Verständnis hiefür noch durch keine Zweifel erschüttert sei». Das ist ja ganz allerliebst. Mit den Kanibalen dürfen die Katholiken sich abgeben, aber wenn sie von diesen nicht aufgefressen werden, so wartet auf sie das Geschick, von dem Protestantismus verschlungen zu werden.

Und wirklich ist man in Deutschland eben daran, eine «Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums» in das Leben zu rufen, auf deren Programm der erste Artikel also lautet: «1. Die Verbreitung der Erkenntnis — durch Wort und Schrift — dass jeder gläubige evangelische Christ für seine katholische Umgebung verantwortlich ist und deshalb lernen soll, jede sich darbietende Gelegenheit zur Bezeugung des Evangeliums mit Weisheit und Liebe zu benutzen.» Die folgenden Artikel sind an naiver Ungeniertheit dem ersten ebenbürtig. Zunächst fragt es sich, wie man neben dem Evangelischen Bunde noch einen solchen Verein für notwendig erachtete. Letzterer hat den Zweck, gegen die katholische Kirche angriffswise vorzugehen, was er auch getreulich getan hat. Aber es zeigte sich immer mehr, dass der Erfolg ausblieb. Denn was nützt es dem Protestantismus, wenn die Katholiken durch beständige Hetzereien beleidigt und erbittert werden? Damit «überzeugt» man nur solche, die schon überzeugt, d. h. schon mit Vorurteilen gegen die katholische Kirche übersättigt sind. Die Rolle des Evangelischen Bundes spielt bei uns der «Protestant», und vielleicht gelangt man auch noch zur Einsicht, dass sein gehässiges Belfern gegen alles Katholische eigentlich verlorene Mühe ist.

Kluge Leute sind durch die Erfahrung auf den Gedanken gekommen, es sei noch eine andere Methode anzuwenden, man müsse die Katholiken zu ködern suchen. Wir ersuchen die Leser, obigen Programmatikel noch einmal aufmerksam zu lesen. «Jeder gläubige evangelische Christ ist für seine katholische Umgebung verantwortlich», das kann doch nicht wohl etwas anderes heißen, als er muss es vor Gott verantworten, wenn er nicht das Seinige tut, dass seine katholische Umgebung protestantisch wird. «Die Verbreitung dieser Erkenntnis — durch Wort und Schrift» ist die erste Aufgabe des neuen Vereins, mit andern Worten, er will jeden Protestant zu einem Proselytenmacher machen. Setzen wir den Fall, die Bemühungen dieses Vereins haben Erfolg, so werden die Dienstherrschaften und Arbeitgeber verpflichtet, das Werk der Evangelisation an ihren katholischen Untergebenen zu vollziehen. Wenn ich einen protestantischen Freund habe, so muss ich gewärtigen, ob er nicht im Bewusstsein, für mich verantwortlich zu sein, mich mit Bekehrungsversuchen überrumpelt. Werden dann erst noch Weiber von dem Bewusstsein dieser Verantwortlichkeit durchdrungen, so kann der Verkehr mit Andersgläubigen recht gemütlich werden.

Wir fragen wieder: Was würde geschehen, wenn irgendwo ein katholischer Verein mit dieser Tendenz entstehen würde?

Die katholische Kirche hat das Bewusstsein, dass ihr die Worte gelten: Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker! und ihre Missionäre scheuen sich nicht, als Boten des Evangeliums in fernen Weltteilen alles, auch Marter und Tod über sich ergehen zu lassen. Aber in paritätischen Ländern weiss die Kirche, was sie der öffentlichen Ordnung und dem konfessionellen Frieden schuldig ist. Sie verschmäht die Proselytenmacherei und wartet, bis diejenigen, welche übertreten wollen, an ihren Pforten anklopfen wollen. Der konfessionelle Friede verlangt, dass dieses Verhalten von beiden Seiten eingehalten werde.

Hier stehen wir nun vor der Tatsache, dass gewissen Leuten jede Vorstellung von gleichem Recht und Billigkeit abhanden gekommen ist. Die Katholiken dürfen nicht bloss nicht angriffsweise vorgehen, was sie auch nicht wollen und nicht sollen, man verübelt ihnen auch schon die Abwehr von Angriffen. Als der Papst vor nicht langer Zeit über protestantische Seelenfängerei in Rom sich beklagte und vor derselben warnte, wurde ihm das als Akt der höchsten Intoleranz angerechnet. Der preussische Kultusminister hat neuestens die Bewilligung verweigert, als jüdische Fabrikherren in Hechingen eine Arbeiterküche barmherzigen Schwestern übergeben wollten. Und warum? Weil die Mehrzahl der Arbeiter protestantisch sei. Ob die neue Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums im protestantischen Deutschland Missbilligung findet, ist zu gewärtigen. Die Aussendung zahlreicher protestantischer Emissäre in das katholische Oesterreich hat man in der Ordnung gefunden. Ein katholisches Vorgehen dieser Art würde selbstverständlich ganz anders beurteilt werden,

Immerhin wollen wir bemerken, dass wir eine Verpfanzung dieser protestantischen Proselytenmacherei auf Schweizerboden nicht besorgen zu müssen glauben. Wenn sie auch von jeher in gewissen engen Kreisen spukte, so waltete doch im Grossen und Ganzen das Bestreben, auch in Zeiten konfessioneller Aufregung den gesellschaftlichen Verkehr so wenig als möglich dadurch stören zu lassen. Auch die Gegner der katholischen Kirche dürften aus sehr triftigen und naheliegenden Gründen dieser neuen Methode wenig Geschmack abgewinnen. So wird zweifelsohne die konfessionelle Polemik in der bisherigen Tonart fortgeführt werden. Grassmann, Chiniquy, «Protestant» u. s. w. werden fortfahren, auch fernerhin ihre Geschosse gröbern Kalibers auf uns zu richten.

Der Schaden, den diese Angriffe anrichten, beschränkt sich auf die unwissenden und schwachen Katholiken in exponierter Stellung, während die gläubigen und unterrichteten Katholiken nur im Glauben gestärkt werden. Dagegen ist sicher, dass viele protestantische Leser durch diese unerhörten Verleumdungen gegen die katholische Kirche fanatisiert werden. In Abzug kommen die verständigen Protestanten mit einem unbefangenen Urteil und jene Kreise, welche für religiöse Fragen sich überhaupt nicht mehr erwärmen. Die Grenzlinie zwischen diesen können wir und wahrscheinlich niemand genau bestimmen. Es bleibt immerhin die Besorgnis, dass diese ehr- und gewissenlose Polemik einem künftigen Kulturmorpfe vorarbeite.

Wie sollen sich dem gegenüber die Katholiken verhalten? Einmal dürfen sie von der Wahrheit und Gerechtigkeit und Billigkeit um keine Linie abweichen. Wenn gegen uns gesündigt wird, so bekommen wir damit kein Recht, auch

zu sündigen. Auch schaden Extravaganzen immer der guten Sache. Wo Warnung und Belehrung der Katholiken notwendig und möglich sind, sollen sie nicht versäumt werden. Zu Andersgläubigen ist jeder Belehrung der Zugang verschlossen, dort müssen wir dem Aergernis seinen Gang lassen und gewärtigen, zu was es führen wird. Es wächst ein Geschlecht heran, welchem die Erfahrungen des letzten Kulturmorpfs allmählich aus den Augen entschwinden, und so kann es leicht Lust zu einem neuen bekommen. Die Verluste und Zerstörungen, die ein solcher im Gefolge hat, sind zu beklagen, während er auf die Katholiken selber wohltätig wirkt. Die Vorsehung kann leicht finden, dass er für das jetzt lebende Geschlecht der Gläubigen ein Bedürfnis ist. Die Einflüsse der modernen Welt gehen an uns nicht spurlos vorüber. Der übernatürliche Glaube, die Selbstverleugnung, das christliche Familienleben sind im Rückgange, Leichtsinn und Genussucht im Wachsen begriffen, die gewöhnlichen Heilmittel wollen nicht verfangen, so dass es nicht auffallend wäre, wenn es der Herr mit einer Zuchtrute probieren würde. Quod medicina non sanat, ignis auf ferrum sanat. Jedenfalls haben wir innere und äussere Gründe genug, die Gnadenzeit des Jubiläums so gut als möglich für die Erneuerung des Glaubens und Lebens zu benutzen.

Aphorismen über Frankreich und über Frankreich hinaus*.

Vergebliche päpstliche Arbeit?

Die «Neue Zürcher Zeitung» lässt sich unterm 27. März aus Rom berichten, dass die Ereignisse in Frankreich, Spanien und Portugal sehr nachteilig auf die Gesundheit des Heiligen Vaters wirken. Sie lässt den greisen Papst seufzen: «Ich habe geeifert um den Herrn, doch meine Tage sind vergeblich geblieben.» — Leo hat Taten und Tugenden zu verzeichnen, die nicht vergehen, wenn auch manche seiner diplomatischen, pastorellen und socialen Arbeiten nicht den vollen Erfolg ernten werden und wenn auch am stillen Abendhimmel seines Pontifikats schwere Wolken stehen. Der Papst stirbt: die Kirche lebt. Es zittert durch das Abendglühen eines jeden Papstlebens ein Wiederschein des Wortes Christi: ego vici mundum! Die Korrespondenz meint, Staatssekretär Rampolla hätte über die Zustände in Frankreich etc. früher die Augen aufmachen sollen. Die Warner im Vatikan zur Zeit der Dreifussgeschichte, welche auf die Gefahr hinwiesen, die der Kirche daraus erwachsen könnte, dass politische Blätter, die notorisch von Kongregationen abhängig waren, eine so leidenschaftliche und masslose Sprache führen durften, seien nicht gehört worden. Tatsächlich ist ein Eingreifen Leo XIII. gegenüber gewissen Masslosigkeiten erfolgt und bekannt geworden. Manches hat sich wohl bis jetzt der Öffentlichkeit entzogen. Die allzu starke politische Färbung einzelner Kongregationswerke haben auch wir immer bedauert, obwohl man alles auch aus den eigenartigen Verhältnissen des Landes zu beurteilen hat. Auch in katholischen Kreisen aber wurde zur Zeit der Dreifussaffaire — mochte auch noch

* Ueber die Annahme des Vereinsgesetzes in der Kammer, die letzten Debatten und die interessanten Stimmungen und Beurteilungen berichten wir an anderer Stelle und später im Zusammenhang.

so viel Anlass vorhanden sein — ein gewisses französisches Uebermass, eine gewisse abstossende Einseitigkeit als recht bedenklich angesehen. Darüber hörten wir Besucher Frankreichs, Laien, Geistliche und Ordensleute wiederholt recht bitter sich aussprechen. Die «Neue Zürcher Ztg.» fügt die interessante Bemerkung bei, es müssten jetzt alle Kongregationen büßen, wie im vorigen Jahrhundert der Jesuitenorden auch wegen der Fehler und Uebergriffe anderer Leute verboten worden sei.

Säkularpolitik Leo XIII.

Die «Neue Zürcher Ztg.» meint weiter: Alle diese Vorgänge seien Wasser auf die Mühle derer, die seit Jahren gehorchend, aber mit geheimem Unwillen zusahen, wie Leo XIII. eine nach ihrer Meinung zu versöhnliche und milde Politik einschlug und trotz der Gegenströmung festhielt. Dass es einzelne solcher Kreise gibt, wollen wir nicht leugnen. Aber gerade unter den jetzigen Umständen erscheint uns Leos Politik gegenüber Frankreich menschlich gross und kirchlich ideal. Das grosse Programm Leos von der Versöhnung mit der Republik trotz aller kirchenfeindlichen Träger der Staatsgewalt ist ein weltgeschichtlicher Gedanke. Die Früchte solcher Gedanken reifen erst nach Perioden. Leo verstand gewisse «republikanische Instinkte» des französischen Volkes, die sich nun einmal nicht durch dreizehn Gründe wegdisputieren lassen. Leo fasste weiter fest und klar das grosse sociale Prinzip ins Auge, dass aus socialer Notwendigkeit und unter der Unmöglichkeit der Wiederherstellung früherer Verhältnisse auch eine illegitime Gewalt legitim werden kann. Auch ein Papst kann nun freilich nicht Monarchisten von gestern heute zu Republikanern umschaffen. Das konnte, das wollte Leo selber nicht. Aber was er wollte, das war Förderung der mächtigen republikanischen Strömung auch unter den Katholiken, er wollte die Strömung religiös befreien und verklären. Auf diesem Untergrunde erstrebte Leo eine neue Popularisierung der Religion, eine innigere Fühlung zunächst eines republikanisch gesinteten Klerus mit dem Volke, eine Milderung der Gegensätze zwischen monarchischen und republikanischen Katholiken, ein Gewinnen der öffentlichen Meinung für die Kirche. Das durfte Leo um so eher hoffen, als die glänzende und echte Charitas der französischen Kirche auf das gesamte Volksleben einen unwiderstehlichen, gewinnenden Einfluss übt. Zudem lebt in Frankreich der sensus catholicus als mächtige, verborgene Gewalt noch viel stärker, als man gewöhnlich meint. Ein Hauptfehler der französischen Katholiken ist eine gewisse Dogmatisierung von reinen Parteiparolen, wie sich das z. B. im Dreifusshandel nur zu deutlich gezeigt hatte. Leos Politik hätte befreiend gewirkt — er wollte das katholische Dogma, die katholischen Ideale predigen und einseitige, politische Unterströmungen ausgleichen. Er wollte Ringe und Mauern, die einzelne katholische Gruppen gegen einander aufgeföhrt hatten, nach und nach brechen und schleifen: die Katholiken gegenseitig zusammenführen, ihnen die Macht und Kraft ihrer religiösen und socialen Ideen und Arbeiten zum einheitlichen Bewusstsein bringen, von allen Seiten aber arbeitende Truppen auf die Palaestra des öffentlichen Lebens führen. Der neue, frische Wind beglückte viele — so sehr sogar, dass sie ins Extreme rannten. Unter der Führung eines modernen Papstes wollte man gleich auch ganze Bollwerke der katholischen Tradition abbrechen (Amerikanismus), alles neu aufbauen: Apologetik, Socialpolitik,

Exegese, Pastoration. Da wies die Weisheit Leos kräftig und milde auf die gesunden, ruhigen Pfade: *nova et vetera*: Neues und das bewährte Alte! Das berechtigte Kraftbewusstsein, die gesunde Arbeitslust und Organisationskraft einzelner französischer Kongregationen trieb dieselben mitten ins politische Getriebe. Sie sind tatsächlich eine Riesenmacht in Frankreichs Leben und ein integrierender Teil in Frankreichs Weltpolitik. Sei es nun unter den Ideen des Papstes — sei es — vielleicht noch häufiger — in einer zwar ehrerbietigen, aber zähen Reaktion gegen gewisse politische Ideen des Papstes — es handelte sich ja nicht um ein Dogma, obwohl immerhin um eine praktische Konsequenz aus religiös-socialen Prinzipien — es hatte eine von den Assumptionisten beeinflusste Presse mächtige Grundwellen in der öffentlichen Politik erregt (Dreifussaffaire etc.). Leo musste wieder mahnen, damit seine grosse Versöhnungsiede nicht Schaden leide. Hätte man nur da und dort seine Mahnung besser verstanden! Die französischen Kongregationen haben ungezählte Verdienste: aber deswegen standen einzelne doch nicht immer mit Glück im Vordertreffen politischer Aktionen zweiten Ranges, die man besser nicht zu katholischen Fragen gestempelt hätte. Ferner sind Ordensgehorsam und politischer Gehorsam zwei Dinge. Die französischen Kongregationen haben in Pastoration, Charitas und Pädagogik reiche Saaten und reiche Ernten aufzuweisen. Die Nation hat allen Grund zu hohem Danke. Aber deswegen sind die Kongregationen keine Führer des Weltklerus oder gar der Bischöfe. Wer zudem über gewaltige moralische Kräfte und ansehnliche materielle Mittel verfügt, hat um so grössere sociale Pflichten: er soll im bürgerlichen und materiellen Verkehr auch jeden Schein von Eigennutz und religiösem Handel vermeiden. Mitten unter diesen lebenskräftigen Gewalten und ihren menschlichen Gefahren erscheint uns Leos Politik erst recht gross. Man hätte sogar seiner Zeit gerade im Interesse der Kongregationen selbst noch einige schärfere Korrekturen zur Wahrung dieser Politik menschlicher Weise wünschen dürfen. Auch jetzt noch — trotz des entbrannten Kampfes, trotz der momentan notwendig gewordenen schärfern Tonart — erscheinen Leos Ideen über Frankreich immer wieder als die einzige richtigen. Die «Neue Zürcher Zeitung» meint, dass der nächste Papst von schärferer Tonart sein wird ... wie sich das immer in der Papstgeschichte unter ähnlichen Umständen wiederholt habe: «auf den Donnerer Pius IX. sei der Diplomat Leo gefolgt, zu seinem Nachfolger werde ein Kirchenfürst gewählt, der die Zügel straffer anziehen werde». Gewiss nicht jeder Papst verfolgt dieselbe Taktik, weil nicht jeder dieselbe Zeit findet. Selbst der Vorläufer Christi verfolgte nicht die gleiche Taktik wie Christus. Und Christus selber rechtfertigt feierlich diese beidseitige Verschiedenheit der Methode. Wir haben keinen Beruf zur Prophezei. Aber die Grundgedanken Leo XIII. gegenüber Frankreich, ein Vierteljahrhundert konsequent und klug verfolgt, wären fähig, eine spätere Generation zur Ernte ihrer Früchte zu führen. «Ein anderer ist, der säet, ein anderer, der erntet, — andere haben gesät, ihr seid in ihre Arbeit eingetreten,» heisst ein Grundsatz im Reiche Christi.

Latente Volksinstinkte.

Die bereits angezogene Rom-Korrespondenz meint endlich, der Katholizismus lege bei diesen Kämpfen in Frankreich ein zu grosses Gewicht auf die internationale freimaurerische

Verschwörung. «Wo latente Volksinstinkte zum Durchbruch kommen, wolle man geheime, lang überlegte Pläne erraten.» Wir sind weit davon entfernt, die Freimaurerei zu überschätzen. Aber dass die maurerischs Agitation gegenwärtig lebhafter ist, denn seit langem, namentlich in den romanischen Ländern — in den germanischen besorgen es ebenso ausgiebig andere Hände — das leugnet nur ein Binder. Uebrigens gibt es in Frankreich und anderswo auch einen andern «latenten Volksinstinkt»; der heisst *sensus catholicus*. Gerade dieser «Volksinstinkt», diezer latente katholische Sinn der Massen vermag selbst dem radikal-socialistischen Tross Furcht einzuflossen. Das reissende Anwachsen der Protestbewegung gegen das Vereinsgesetz entlockte z. B. dem «Radical» in den letzten Tagen einen förmlichen Schmerzensenguss. Gelegentlich der Debatte über das Gesetz der Kongregationen erregte sich der Referent Trouillot besonders auch über die von Religiösen verbreiteten Zeitschriften etc. und glaubte die Deputierten ganz besonders auf das seiner Zeit von der Assumption gegründete «Werk der guten Presse» aufmerksam machen zu müssen, indem er unter dem Beifall der äussersten Linken sämtliche von denselben herausgegebene Blätter der Reihe nach aufzählte. «Ich möchte damit», sagte damals Trouillot, «die Aufmerksamkeit auf die eminente Gefahr, die der ganzen Civilisation (Stürmische Heiterkeit im Centrum und auf der Rechten) von dieser Seite droht, hinlenken.» Warum Trouillot für den freimaurerischen Staat dieselben so gefährlich hält, ist leicht erklärlich, wenn man einerseits die riesige Verbreitung dieser Blätter und andererseits den erfreulichen Einfluss in denjenigen Departements, in denen sie die grösste Verbreitung haben, ins Auge fasst. Nach dem soeben vorliegenden Jahresberichte gibt die «Maison de la bonne Presse» nicht weniger als zweihundzwanzig Zeitungen, Wochen- und Monatsschriften, sowie mehrere, in nahezu zwei Millionen Exemplaren verbreitete Kalender heraus. An erster Stelle rangiert «La Croix», das in einer täglichen Auflage von 180,000 Exemplaren hergestellt wird. Je nach Bedarf erscheinen in Paris selbst täglich zwei- bis fünfmal Ausgaben, die erste morgens 5 Uhr, die letzte abends 8 Uhr. Dieser folgt der Bedeutung nach die Sonntagsausgabe «La Croix du Dimanche» mit 500,000 Exemplaren, «La Croix Illustrée» mit 50,000, «Le Pelerin» mit 200,000, «La Vie de Saints» mit 500,000, «Ave Maria» mit 100,000, «Les Contemporains» mit 30,000, «Les Causeries du Dimanche» mit 100,000; die übrigen zählen insgesamt gleichfalls eine Auflage von weit über 100,000 Exemplaren. Dazu kommen noch ca. 80 Wochen- ausgaben unter dem Namen «Croix» in sämtlichen bedeutendern Städten des Landes, von denen viele eine Auflage von 30,000—50,000 Exemplaren aufweisen. Dass diese Blätter der Loge schwer im Magen liegen, ist leicht begreiflich, wenn man, wie bereits bemerkt, den Einfluss ins Auge fasst, den sie dort ausüben, wo sie entsprechend verbreitet sind. Die Departements Aveyron, Calvados, Charrente, Cotes du Nord, Finisterre etc. sind beredte Zeugen hievon. Die sämtlichen Deputierten dieser Departements gehören der Rechten oder dem Centrum an und haben in den drei letzten bedeutungsvollen Abstimmungen — betr. Unterdrückung des Kultusbudgets, Aufhebung der Botschaft beim Vatikan und Affichierung der Rede Waldeck-Rousseaus vom 21. Januar stets die Gefühle ihrer katholischen Wähler respektiert. Die Arbeiten der Kongregationen für Weckungen religiöser Ueberzeugung

sind eminent. Nicht einzelne Fehler an dieser Arbeit, sondern edeln, religiösen Geist und katholische Ausdauer bekämpft der Radikalismus.

Das alles ist aber nur eine einzige Seite der gewaltigen Arbeitstätigkeit der Kongregationen. Sie zeigt aber, dass dieselben tiefe Wurzeln im Volke haben. Mit wie vielen, edeln, zarten Wurzeln durchweben erst Pädagogik, Charitas und Missionen Frankreichs. Volks- und Kolonialleben! Es gibt auch «latente, gewaltige Instinkte» zu Gunsten der Kongregationen. Aber eben diese möchten Waldeck-Rousseau und die Seinen bannen und zerstören. «Dieser Mensch tut viele Wunder», sagten die Pharisäer von Christus. Und sie hielten Rat, wie sie sich seiner entledigen könnten... Wenn das Senfkorn der Kirche zum Baume sich auswächst, wenn der christliche Sauerteig wieder anfängt Massen zu durchwirken — dann ruft man der Gewalt! Dabei sind Fehler und Unklugheiten der Katholiken hoch willkommen: Bausteine als *causa occasionalis*!

«Volksinstinkt» und der «*sensus catholicus*».

Die Zeitgeschichte Frankreichs ist voll von Lehren auch über Frankreich hinaus. Wir wollen die Nutzanwendungen zunächst den denkenden Lesern überlassen. Für heute erlauben wir uns nur einen kurzen Seitenweg, kleines mit grossem vergleichend. Durch mehrere Nummern des «Vaterland» zog sich eine interessante Apologie der Schweizerischen Kongregationen und theolog. Institute gegenüber einigen Angriffen des «Bund». Im Anschluss an diese treffenden Ausführungen, die neben der Klarheit und Wärme der Apologie auch einzelne Fehler im eigenen Lager streiften, sah sich hochw. Hr. Baral, Direktor des Institut Bethlehem in Immensee, zu einer Art Abwehr veranlasst. Hr. Baral wies auf seine edlen Zwecke hin, auf die Verbindung von Industrie und Wissenschaft, Arbeit und Religion, auf Pauli Handarbeit und Apostolat.... Alles recht. Nichtsdestoweniger haben auch wir zwei Dinge an Hrn. Baral zu tadeln. Er sollte bei seinem Sammeleifer für gute Zwecke zwei Dinge berücksichtigen: den schweizerischen Volkscharakter, da er nun einmal mitten im Schweizerlande sein Wirken aufschlägt, und dazu den *sensus catholicus*. Wir bedauern, dass Hr. Baral bei seinen Sammlungen Devotionalien, ja geweihte mit Ablass versehene Gegenstände gleichsam als Lockmittel für die Geber braucht. Niemand kann ihm verbieten, bei Gelegenheit einer Gabe dem Geber ein Devotionale zu schenken. Wenn aber diese Gegengaben mit genauer Proklamierung der Ablässe, Weihungen in kolportierten und versandten Zetteln aus gekündet und rubrikenartig verheissen werden — oft in viel zu wenig würdiger, vielmehr mathematisch lakonischer Form — dann erweckt das fast einen Schein von Ablasshandel. Wir sagen nicht, es geschehe Ablasshandel oder Handel mit geweihten Devotionalien. Hr. Baral kennt jedenfalls die vielen ernsten diesbezüglichen Kongregationsdekrete, die aus praktischen Gründen erlassen wurden, um nach innen und aussen auch selbst den Schein des Handels zu verhindern. Er würde sie jedenfalls nicht übertreten. Aber ein religiöses Institut soll sich auch nicht durch eine weitgehende Kasuistik stets an den äussersten Grenzen des Erlaubten, am Rande der Gesetzesübertretung sich bewegen, sondern für den Geist dieser Gesetze, für die grossen Ideen, die sie veranlasst haben, für das religiöse Zartgefühl, das sie diktieren,

theoretisch und praktisch ein offenes bereitwilliges Verständnis haben. Kongregationsdekrete verbieten Kauf und Tausch geweihter kleiner Devotionalien, sowie ähnliche Handlungen, auch wenn man dabei nur den zeitlichen Wert dieser Dinge ins Auge fasst. Eben deswegen sollen aber auch religiöse Institute ähnliche Handlungen, die vielleicht das Gesetz nicht ausdrücklich und buchstäblich nennt, aus der gleichen Scheu vor dem Heiligen, die aus dem Gesetze spricht, einfach unterlassen. Noch eins. Wir haben nichts gegen Veröffentlichung zugegangener Zeugnisse über Gebetserhörungen. Geschehen aber diese Veröffentlichungen in einer reklameartigen, bombastischen, unerhörten Form, so ist das einfach — *piis auribus offensivum* — für Fernerstehende ärgernd, aufreizend, ungenießbar für Gebildete. Die Gebetserhörungen, die Antoniusandacht dürfen nicht wie ein Reklameschild für einen guten Zweck ausgehängt werden. Auch der Schein von allen dem soll gemieden werden. Allzu weitherzige Praktiken unseretwegen aus den besten Absichten stammend — schaden der tröstlichen, tiefsinnigen Lehre von den Sakramentalien und Ablässen, geben den Protestantenten Anlass zu Missverständnissen und Angriffen, und können selbst in katholischen Kreisen das Verständnis, die Lehre und den Gebrauch der Ablässe und Weihungen trüben und mindern! — Der *sensus catholicus* ist gegen dergleichen Praktiken. Und der katholische Sinn prägt sich dergleichen Dingen gegenüber je nach nationaler Eigenart empfindlicher oder weniger empfindlich aus. In germanischen Ländern ist man offenbar hiefür empfindlicher als in romanischen und vielleicht amerikanischen. Das bewog uns neben vielen Reklamationen, Zuschriften und ausführlichen Behandlungen dieser Sache, die noch in unserer Redaktionsmappe liegen, zu diesen Bemerkungen — *sine ira et studio*. Wir haben diesbezügliche Darstellungen mit gewissenhaft gewählten Einzelbelegen namentlich hinsichtlich der Art und Weise der Verkündigung von Gebetserhörungen.

Scheinbar kleine aber odiose Fehler können oft grossen Arbeiten und weit in die Runde vielen katholischen Unternehmungen, die diese Fehler gar nicht begingen, ernstlich schaden.

Eine Kirchenzeitung kann dieses aussprechen, ohne die Gefahr missverstanden zu werden: es liegt sogar in ihrer Pflicht. Ja, wir tun den echten religiösen Zwecken, die Herr B. verfolgen will, sogar einen Dienst. Nachdem wir diese Zeilen geschrieben hatten, bringt uns eben die katholische Schwyzerzeitung (Nr. 27) einen ernst und scharf geschriebenen Artikel gegen tadelnwerte Praktiken des übereifrig religiösen Sammelns zu guten Zwecken in Bethlehem bei Immensee.

A. M.

Liturgischer Missbrauch.

Am Karsamstag nach dem Jubel der Orgel und der Glocken beim Gloria im Hochamt bei der Wandlung wieder die Karfreitagsklappern zu gebrauchen und die Orgel im Amte schweigen zu lassen — ist ein abusus omnino eliminandus. Das ganze Hochamt ist hochfeierliche anticipierte Osterteier!

Die synoptische Frage.

(Schluss.)

Die Traditionshypothese will das Verhältnis der Evangelien zu einander aus der Tatsache erklären, dass sie alle Ausfluss des mündlichen Evangeliums sind. Sie will selbst die Uebereinstimmung und Verschiedenheit bei der Wahl des Ausdruckes ganz auf die Beschaffenheit der mündlichen Verkündigung zurückführen. Aufgebracht wurde diese Hypothese schon 1818 von dem Protestant Gieseler. Seitdem haben auch manche angesehene katholische Theologen bis zur Gegenwart für dieselbe Partei ergriffen, so Schegg, Heinrich, Cornely, Kaulen. Es lässt sich nicht leugnen, dass diese Anschauung vieles für sich hat. Zunächst hat es mit der grundlegenden Tatsache derselben unbestreitbar seine Richtigkeit. Die Evangelien sind tatsächlich nicht aus einem schriftlichen, sondern aus einem mündlichen Urevangelium, mit anderen Worten: aus der Tradition geflossen. Es liegt aber in der Natur der Sache, dass die apostolische Katechese, das *κιόνυμα* nicht zum Voraus eine stereotype Form angenommen hatte, sondern individuell ziemlich variierte. Wurden dann diese Formen der evangelischen Predigt schriftlich fixiert, so mussten demgemäß auch in den Evangelienhandschriften mannigfache Divergenzen zu Tage treten. Somit macht uns die Traditionshypothese die Verschiedenheiten zwischen den Evangelien im allgemeinen wohl verständlich. Aber trotz der Versicherung ihrer Vertreter kann ich nicht einsehen, wie diese Hypothese ebenfalls die merkwürdige Uebereinstimmung der Synoptiker befriedigend erklären soll. Man sagt, dass die Worte Jesu aus Ehrfurcht vor seiner göttlichen Person mit möglichster Genauigkeit referiert wurden, dass in diesen Redepartieen und sonstigen prägnanten Zügen der Ausdruck zum vornherein konstant geworden sei, während die Darstellung von Begebenheiten sich mit grösserer Freiheit bewegen konnte. Allein der Tatbestand ist nun einmal so beschaffen, dass die Synoptiker die Aussprüche des Herrn bei weitem nicht immer übereinstimmend wiedergeben, sondern darin öfters erheblich von einander abweichen; wogegen sich nicht selten ihre wörtliche Uebereinstimmung auf minder wichtige Erzählungen, selbst auf nebenschätzliches Detail, auf Einleitungs- und Uebergangsformen, auf eigenartige Latinismen Hebraismen erstreckt. Zudem ist in Erwägung zu ziehen, dass jenes mündliche Urevangelium, wie es der göttliche Meister selbst vortrug und wie es seine Jünger, die Apostel wenigstens im hl. Lande verkündigten, syrochaldäischer Sprache gehalten war, während nun doch die Synoptiker im griechischen Wortlaut besagtemassen übereinstimmten.

Zur Erklärung dieses Sachverhaltes sind wir schlechterdings gedrängt, auch die Benützungshypothese zu Hilfe zu rufen. Ein Synoptiker kannte das Werk des anderen bezw. der anderen und machte, sei es auf Grund einer schriftlichen Vorlage, sei es nur ans einem genauen Gedächtnisse von dieser Kenntnis bei der Abfassung seiner Evangelienhandschrift Gebrauch. Die Reihenfolge Matthäus, Markus, Lukas ist traditionell festgestellt. Dogmatisch unverfüglich dürfte hingegen wohl die Annahme sein, dass der Uebersetzer des Matthäus, der den hebräischen Urtext desselben in das vorliegende Griechisch übertrug, erst auf Markus oder Lukas

gefolgt sei. Es mag übrigens nur noch nebenbei bemerkt werden, dass ein hebräisches (eigentlich aramäisches) Original des Matthäus von den meisten protestantischen Kritikern bestritten wird und selbst dieser und jener katholische Forscher, vor allem einer der tüchtigsten Vertreter unserer Einleitungswissenschaft, Leonhard Hug († 1846), in diesem Stücke sich ihnen beigesellt, — ein Standpunkt, der aber nur mit Hintersetzung der einstimmigen alten Ueberlieferung behauptet werden kann.

Fasse ich endlich das Resultat meiner gedrängten Ausführungen zusammen, so komme ich darauf, zur Beantwortung der synoptischen Frage eine Kombinationshypothese anzunehmen. Es werden in derselben nämlich folgende drei Faktoren kombiniert. Die Benützungs- und die Traditionshypothese in der soeben dargelegten Verbindung. Dazu nehme ich noch eine gewisse Tendenzhypothese. Letztere besteht darin, dass die Zweckbestimmung der einzelnen Evangelien auf deren Komposition einen durchgreifenden Einfluss ausübte, was sich keinesfalls in Abrede stellen lässt. Diesbezüglich ins Einzelne einzugehen, gestattet mir der Raum nicht mehr.

So kreuzen und verschlingen sich in dem synoptischen Gewebe (wenn ich das oben gebrauchte Bild vom «synoptischen Knoten» hier durch dieses ansprechendere ersetzen darf) die Fäden der Tradition und der Benützung, wie Zettel und Einschlag, nur nicht so regelmässig. Und wie in der Weberei je nach dem vorgelegten Muster (der sogen. Patrone) die Ketten- und Schlussfäden angeordnet werden, so ist die dem Evangelisten vorschwebende Tendenz massgebend gewesen für sein Verhältnis zu den anderen und für die ganze Anlage seiner Schrift.

Reiden.

Kaplan Dr. Johann Jakob Sager.

Eingabe der Initiativkommissionen der Schweizerischen Reformierten Prediger-Gesellschaft und des Schweizerischen Katholiken-Vereins

an das

Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement betreffend
persönliches Eherecht und aussereheliche Vaterschaft im
Departementalentwurfe eines Schweizer Civilgesetzbuches.

Wir geben für heute die Einleitung zugleich mit der Reservation des Standpunktes der katholischen Mitunterzeichner wieder; auf den weiteren Inhalt werden wir zurückkommen.

Hochgeehrter Herr Bundesrat!

Nach Anhörung zweier Referate über «Der Schutz, den die staatliche Gesetzgebung der Ehe und Familie als christlichen Lebensordnungen zu gewähren hat, unter spezieller Berücksichtigung der neuesten eidgenössischen Gesetzes-Entwürfe» beschloss die Schweizerische Reformierte Predigergesellschaft in ihrer 57. Jahresversammlung zu Glarus, 27.—29. August 1900: «Die Predigergesellschaft spricht im Allgemeinen ihre volle Uebereinstimmung mit der Tendenz der im Drucke vorliegenden Thesen der Referenten aus; sie wählt eine Kommission von fünf Mitgliedern, welche die Thesen weiter beraten, genauer formulieren und eventuell als Petition dem Eidgenössischen Justizdepartemente einreichen soll. Die Kommission soll, vorbehalten die gebilligte allgemeine Tendenz der Thesen, in ihren Beschlüssen ganz

freie Hand haben, aber auch allein die Verantwortung dafür tragen. Sie erhält das Recht, sich durch Cooptation beliebig zu erweitern.» (S. Anlage 1. Bericht der Verhandlungen Glarus 1900 S. 13 fg., S. 117—205.) Die so gewählte Kommission ergänzte sich dann aus theologischen, juristischen, ärztlichen, staatsmännischen und industriellen Kreisen, sowie aus Verwaltungsbeamten auf 21 Mitglieder. Ihre wiederholten Beratungen haben zu vorliegender das persönliche Eherecht und die aussereheliche Vaterschaft betreffender Eingabe Anlass gegeben:

Am 12. November 1900 erörterte die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Katholikenvereins in Luzern im Anschlusse an die über denselben Gegenstand an der Generalversammlung vom Jahre 1899 gepflogenen Verhandlungen das bestehende Schweizerische Eherecht und stellte zu Handen der kommenden Gesetzgebung eine Anzahl Postulate auf (s. Anlage 2 S. 2 fg.).

In der Folge verständigten sich die beiden vorgenannten Kommissionen dahin, ihre Wünsche Ihrer hohen Behörde gemeinsam zu unterbreiten. Sie erblickten in den mancherlei Divergenzen der kirchlichen und politischen Anschauungen kein Hindernis, in einer gemeineidgenössischen Frage nach Kräften gemeinsam das Richtige zu erstreben. Der Einladung Ihres Departementes an die Kritik Folge leistend, gestatten sie sich, hochgeehrter Herr Bundesrat, Ihnen folgende Bemerkungen zu dem am 15. November 1900 publizierten Schweizerischen Civilgesetzbuche, Vorentwurf des Eigenössischen Justiz- und Polizeidepartementes, einzureichen. Hiebei tragen sie kein Bedenken, die Differenzen in der Anschauung der verschiedenen Konfessionen offen darzulegen. Sie betonen, dass die spezifisch kirchlichen Wünsche, die namens eines Teiles der Petenten erörtert werden, nur im Namen der Betreffenden, nicht in dem Aller, zur Sprache gebracht werden. Für die Art und Weise der Begründung der Wünsche tragen wir der Tatsache Rechnung, dass sie an eine Instanz gerichtet sind, welche ihre Entscheidungen in vollster Beherrschung des Stoffes getroffen hat. Es wäre zwecklos, Material herbeizubringen, das Ihrer hohen Behörde wohl bekannt ist. Wir haben vielmehr nur Gesichtspunkte hervorzuheben, die vielleicht nicht gebührend gewürdigt worden sind und in deren Geltendmachung wir uns mit Vielen Eins wissen.

I. Ehegesetzgebung.

Der Entwurf gibt mit seinen Abänderungsvorschlägen der Ueberzeugung Ausdruck, dass das Bundesgesetz vom 24. Dezember 1874 betr. Feststellung und Beurkundung des Civilstandes und die Ehe nicht durchweg das Richtige getroffen hat und nicht in allen Einzelbestimmungen unantastbar ist. Die Unterzeichneten begrüssen diese vorurteilslose Stellungnahme zu einer ernsten Frage, die unmöglich mit doktrinären Erwägungen gelöst werden darf. So erklärlich ihnen bei den politisch-religiösen Kämpfen jener Zeit und bei der Verschiedenheit und teilweisen Engherzigkeit der damaligen kantonalen Rechte die Bestimmungen jenes Gesetzes werden, so wenig können sie verkennen, dass es über achtungswerte Bedenken grosser Bevölkerungskreise schonungslos hinweggeht und dass es, nicht zum Wohle der Volkskraft und Volkssittlichkeit, in der Erleichterung der Eheschliessung und Ehescheidung über's Ziel schiesst. Die Vorschläge des Entwurfes finden in beiden Richtungen im

wesentlichen unsere ganze Zustimmung. Sie zeugen von ausgleichendem Entgegenkommen, tiefem Ernste und voller Einsicht. Wenn wir folgendes dazu erinnern, so betonen wir, dass wir nur, was uns absolut unerlässlich und wohl erreichbar erscheint, als gemeinsames Postulat aufstellen, dagegen alles, was nicht von durchaus prinzipieller Wichtigkeit oder unter den gegenwärtigen Umständen nicht durchführbar ist, unterdrücken.

A. Allgemeines.

Wir schicken voraus, dass die katholischen Mitunterzeichner ihren Standpunkt in folgender Weise reservieren:

«Die obligatorische Civilehe und überhaupt die Regelung des persönlichen Ehrechtes durch den Staat steht im Widerspruch zu den Anschauungen der katholischen Kirche, da diese die Ehe als Sakrament betrachtet und deswegen den geistlichen Angelegenheiten beizählt, deren gesetzliche Regelung sie als ihre Aufgabe ansieht. Dabei anerkennen die katholischen Unterzeichner gerne, dass die Ehe auch für den Staat von grossem Interesse ist, und ebenso berücksichtigen sie, dass die aus verschiedenen religiösen Bekenntnissen gemischte Bevölkerung unseres Vaterlandes zu einer staatlichen Ehegesetzgebung Veranlassung bietet. Bei dieser Sachlage werden trotz allem Entgegenkommen im Einzelnen zwischen den staatlichen und kirchlichen Normen auch materiell gewisse Verschiedenheiten bleiben, vor Allem insofern, als die katholische Kirche die Ehe als unauflöslich betrachtet, der Staat dagegen auf dem Standpunkte der Löslichkeit des Ehebandes steht. So kann es nicht fehlen, dass der Katholik in Gewissenskonflikte hineingerät, sowohl die Eheleute als auch Gesetzgeber und Richter, wenn ihnen nicht die Gewissheit geboten ist, dass durch das bürgerliche Recht nur die bürgerliche Seite der Ehe geregelt wird, für das Gebiet des Gewissens dagegen das kirchliche Gesetz in voller Freiheit bestehen kann. Deswegen wünschen die katholischen Mitunterzeichner, dass im Gesetze selbst dieser Standpunkt zum Ausdruck gelange, und zwar in ähnlicher Weise, wie es neuerdings in dem bürgerlichen Gesetzbuche für das Deutsche Reich geschehen ist. Es kann ja niemanden verletzen, wenn wie dort das staatliche Ehrerecht den Titel trägt: «Bürgerliche Ehe» oder «bürgerliches Ehrerecht» und wenn zum Schlusse des Ehrechtes eine Bestimmung ähnlich wie § 1588 B.G.B. aufgenommen wird: «die kirchlichen Verpflichtungen in Ansehung der Ehe werden durch die Vorschriften dieses Abschnittes nicht berührt.» In Deutschland fand dieser Ausweg auch bei Nichtkatholiken Billigung. In der Tat lebt jene Fassung dem Verhältnisse der bürgerlichen und der kirchlichen Seite der Eheschliessung angemessenen Ausdruck. Sie entspricht auch den offiziellen Worten, mit welchen der hohe Bundesrat in seiner Botschaft vom 2. Oktober 1874 das Civilstandsgesetz begleitete. (Bbl. 1874 III S. 13. 17): «Ein Gesetz, welches für alle, Gläubige und Ungläubige, Katholiken und Protestanten da ist, kann sich nicht den Vorschriften einer Konfession unterwerfen. Das Gesetz verhindert übrigens niemanden, auch denjenigen Vorschriften, welche seinem religiösen Bekenntnis eigen sind, ebenfalls Genüge zu leisten... Der Kirche muss das volle Recht gewahrt bleiben, an dem schönen Satze festzuhalten, dass die Ehe ein Bündnis auf Lebenszeit sei, und dass niemals durch Trennung und anderweitige Verehelichung des einen Ehegatten der Weg zur Aussöhnung der entzweiten Gemüter

abgeschnitten werden dürfe. Der Staat muss diese Lehre nicht nur gewähren lassen, er soll sich sogar Glück wünschen zu dem Bundesgenossen, welcher in diesem Geiste für die Heiligkeit des Ehebündnisses einsteht... aber er muss in seinen Vorschriften über die Ehescheidung gleich wie in denjenigen über die Eheschliessung von den Glaubensansichten der Betreffenden abssehen, ihnen es überlassend, ob sie neben den bürgerlichen Gesetzen auch noch kirchliche anerkennen wollen.» Unser Vorschlag bezweckt nur, dass das Gesetz selbst sich im gleichen Sinne ausspreche wie die Motive (s. auch Kommiss.-Ber. zum B.G.B. Familienrecht S 51 f. und die Erklärungen in der Reichstagssitzung vom 24. Juni 1896).»

Kirchen-Chronik.

XXI^e Pèlerinage de pénitence à Jérusalem 1901. Le conseil des Pèlerinages 8, rue François I, à Paris, organise, comme chaque année, un Pèlerinage aux Lieux Saints, qui partira de Marseille le 26 avril pour rentrer en France le 7 juin.

Les pèlerins visiteront le Carmel, Nazareth, Tibériade, la Samarie, l'Egypte, Port-Saïd, le Caire, les Pyramides, Alexandrie.

Le transport se fera comme toujours sur la nef Notre-Dame de Salut. Les pèlerins seront logés, à Jérusalem, à Notre-Dame de France.

Prix des Places (aller et retour): 1^{re} classe, 650 francs.— 2^e classe, 480 francs.— 3^e classe, 315 francs.

A ces sommes, il faut ajouter pour le logement à Jérusalem, en Syrie et en Egypte, les divers transports et frais accessoires: 330 francs en 1^{re} classe; 280 francs en 2^e classe; 255 francs en 3^e classe.

Soit au total: 980 frs. en 1^{re} classe; 760 frs. en 2^e classe; 570 frs. en 3^e classe.

Des réductions sont accordées pour se rendre à Marseille.

Demander le programme et tous les renseignements au Secrétaire du pèlerinage de Jérusalem, 8, rue François I, à Paris.

Grassmann-Angriffe. Auf die diesbezüglichen Vorgänge werden wir zurückkommen. Für heute erwähnen wir nur den Aufruf der katholischen Geistlichkeit des Kapitels Zug an das Zugervolk gegenüber den fünfwochentlichen Angriffen des «Volksblatt», die diesbezüglichen religionswissenschaftlichen Vorträge im Kantonsratssaale in Zug, die vom hochwürdigsten Bischof Augustinus Egger mit Namen gezeichneten trefflichen Apologien des Beichtinstituts in der «Ostschweiz» sowie die dortige interessante Beleuchtung einer dem Grassmann-Rummel ähnlichen Treiberei in England.

Zug. Im Kantonsratssaale hielten die hochw. HH, Rektor Keiser und Prof. Meyenberg aus Luzern Montag, Dienstag und Mittwoch religionswissenschaftliche Vorträge über die einschlägigen Fragen unter sehr starkem Besuch der Männerwelt, namentlich auch der Jungmannschaft.

Deutschland. Aus Anlass der Zusendung der Grassmann'schen Schandschrift an sämtliche Lehrerinnen zu Mainz fand am 22. März im Frankfurter Hof daselbst eine Versammlung katholischer Lehrer und Lehrerinnen der Stadt Mainz statt. Einstimmig wurde eine Resolution gefasst, in der es heisst: «Wir sehen uns veranlasst, gegen die Zustellung dieses elenden Machwerkes Protest zu erheben. Wir protestieren gegen die unerhört plumpen und gemeinen Angriffe auf die katholische Sittenlehre und Beichtpraxis, gegen die niederträchtigen Beschuldigungen und Verdächtigungen unserer katholischen Priester, die man als schändliche Verführer unserer katholischen Frauen und Jungfrauen, die man als schmälich Verführte hinzustellen sich erdreistet. Wir protestieren noch ganz besonders dagegen, dass man diese Schmutzschrift sogar uns Lehrerinnen zuzusenden sich erfrechte, und wir erblicken darin eine Taktlosigkeit, Gemeinheit und Unverschämtheit sonder-

gleichen. Wir katholische Lehrer und Lehrerinnen müssen in der Zustellung dieses Pamphlets eine um so grösse Beleidigung erblicken, als wir in unserer Eigenschaft als Religionslehrer und Religionslehrerinnen berufen sind und es als unsere höchste und schönste Aufgabe betrachten, Tugend und Sittlichkeit bei unserer Jugend mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln, besonders auch durch Anleitung und Aneiferung zum öfteren und würdigen Empfang des hl. Bussakramentes zu pflegen, sie mit Hochachtung, Ehrfurcht und Gehorsam gegen die Priester als die von Gott gesetzten Hirten und Aussender seiner Gnaden zu erfüllen. Die Aufforderung zum Abfall von unserer Kirche weisen wir mit Entschiedenheit und Entrüstung zurück; wir lassen uns nicht von jedem leeren Schwätzer den Glauben, unser höchstes, bestes Kleinod, rauben.»

Frankreich. Das grosse Ereignis der letzten Woche ist die endgültige Annahme des gegen die religiösen Orden gerichteten Vereinsgesetzes durch die Deputiertenkammer. Dieselbe erfolgte Freitag, den 29. März mit 303 gegen 224 Stimmen, also mit einer Mehrheit von 79 Stimmen. Das Gesetz muss freilich, um zur Ausführung gelangen zu können, noch die Beratung des Senates passieren; doch ist kaum zu zweifeln, dass auch dort eine Mehrheit sich finden werde. Hoffen wir, dass ein anderer Geist unterdessen in Frankreich Eingang findet.

Der 6. Februar ds. Js. brachte die 25. Wiederkehr des Tages der Eröffnung des «Institut Catholique» in Paris. Gleich nachdem das Gesetz über die Freigabe des höheren Unterrichts von der Nationalversammlung angenommen worden war — Juli 1875 —, schritt der hochselige Kardinal-Erzbischof Guibert von Paris zur Gründung einer vollständigen katholischen Universität in seiner erzbischöflichen Residenz. Sein damaliger Coadjutor, der nunmehrige Erzbischof von Paris, Kardinal Richard, nahm an dem Werke hervorragenden Anteil. Nicht gering waren die Schwierigkeiten, die sich demselben entgegenstellten; — auf Seiten der Regierung und ihrer Organe begegnete es ausgesprochener Feindseligkeit, bei denjenigen, die man als seine natürlichen Freunde und Gönner hätte betrachten sollen, nicht selten aber der Gleichgültigkeit und der Mutlosigkeit. Mit Gottes Hilfe wurden alle Schwierigkeiten überwunden; heute geniesst die katholische Universität von Paris das höchste Ansehen in der wissenschaftlichen Welt nicht nur wegen der Bedeutung ihrer Professoren, sondern auch wegen der Erfolge ihres Unterrichts. — Die Feier des Jubiläums wurde mit einer heiligen Messe eingeleitet, die der Bischof von Amiens in Gegenwart des Kardinal-Erzbischofs von Paris, des Bischofs von Troyes, der Rektoren der katholischen Fakultäten in Lille und Toulouse, der Professoren und Studenten und einer grossen Zahl von Wohltätern und Freunden der Universität in der Kapelle der Karmeliten celebrierte. Die Festpredigt hielt Msgr. Péchenard, der aller derer gedachte, die um das Zustandekommen des heute seinen Händen anvertrauten Werkes sich besondere Verdienste erworben, eines Dupanloup, Guibert, d'Hulst, Lucien Brun, Chesnelong, Keller u. s. w., diesen Männern, von denen nur wenige noch am Leben sind, den Dank der Hochschule nachrief und im Hinweis auf die wissenschaftlichen Leistungen derselben im ersten Vierteljahrhundert ihres Bestehens an den französischen Episkopat die Bitte richtete, dem Institut auch ferner seine liebevolle Sorge angedeihen zu lassen, und an die Katholiken Frankreichs, denselben ihr seitheriges Interesse zu bewahren. — Der Abend vereinigte etwa 250 Herren, Geistliche und Laien, katholische Abgeordnete, Angehörige der gelehrt Berufe, Gönner und Freunde der Universität, das Professorenkollegium und die Vertretung der Studentenschaft zu einem Bankette unter dem Präsidium des Kardinalerzbischofs Richard. — Der Heilige Vater hatte durch den Kardinalstaatssekretär Rampolla seine Freude und seine herzliche Teilnahme an der Feier aussprechen lassen und der Universität den apostolischen Segen gesandt. Der Dekan der juristischen Fakultät, Gabriel Alix, und die Professoren dieser Fakultät Guyot und Lescoeur wurden außerdem von Sr. Heiligkeit zu Kommandeuren des Gregoriusordens ernannt. Von Sr. Eminenz dem Kardinal-

Erzbischof Richard wurde dem Abbé Roussilot, dem Begründer der Experimentalphonetik, ein Ehrenkanonikat an seiner Kathedrale verliehen. Mit erneutem Eifer hat die erste katholische Universität Frankreichs inzwischen ihre geräuschlose, aber fruchtbare Tätigkeit wieder aufgenommen und wird sie mit aller Energie fortführen — trotz der schwierigen Lage, in der sich der Katholizismus gegenwärtig in Frankreich befindet, und der trüben, sorgenschweren Aussichten für die Zukunft. — Confidimus, quod qui coepit opus bonum perficiet — ist die Lösung, mit der die Universität vertrauenvoll der Zukunft entgegengeht.

(Nach einer Pariser-Korresp. der «Augsb. Postzg.»)

Totentafel.

Schnell vom Tode hingerafft wurde Sonntag, den 31. März in der Frühe der hochw. Herr Alphons Caesar Dollmann, Pfarrer in Schmitten (Kanton Freiburg). Derselbe war geboren zu Kötzingen im Elsass, machte seine Gymnasialstudien in Zillisheim und den philosophischen Kurs in Sarnen; seine theologische Ausbildung erhielt er an der Universität Freiburg in den Jahren 1892—96. Zum Priester geweiht und in die Diözese Lausanne aufgenommen, wirkte er zunächst zwei Jahre als Vikar in Chaux-de-Fonds, seit dem Monat Mai 1899 als Pfarrer in Schmitten, wo er durch seine liebevolle Hingabe und priesterliche Frömmigkeit schnell das Vertrauen und die Liebe seiner Pfarrkinder gewonnen hatte. Eine Lungenentzündung brach das junge Priesterleben.

Am selben Tage entschlief in Freiburg der Beichtiger der Cistercienserinnen in der Maigrange, der hochw. P. Heinrich Billeit, Mitglied der Kongregation des allerheiligsten Erlösers, im 81. Jahre. Nachdem er sich viele Jahre dem mühevollen Berufe eines Missionärs gewidmet hatte, fand er in seinem hohen Alter eine stille Zurückgezogenheit in der Maigrange.

Am 1. April wurde der hochwürdigste Bischof von Passau, Dr. theol. Ferdinand Michael von Rampf unter grosser Teilnahme des Klerus und Volkes zu Grabe getragen. Erzbischof Stein von München-Freising, sowie die Bischöfe von Augsburg und Linz waren bei der Beerdigung anwesend.

Geboren den 4. Oktober 1825 zu München machte Michael von Rampf seine humanistischen und theologischen Studien in seiner Vaterstadt und wurde am 17. Juni 1848 Priester. Zunächst war er als Kurat in der Herzogspitalkirche zu München tätig, kam aber schon 1851 als Repetitor ans Priesterseminar nach Freising und erwarb sich in dieser Stellung das besondere Vertrauen des damaligen Erzbischofs Karl August von Reisach und seines Generalvikars Windischmann. Es ist ein schönes Zeugnis für seine kirchliche Gesinnung und seine Tüchtigkeit, dass er in jenen kritischen Zeiten gerade von diesen beiden ausgezeichneten Männern geschätzt wurde. 1853 promovierte er in der Theologie, 1855 wurde ihm als Regens die Leitung des Priesterseminars in Freising übertragen. Kardinal Reisach ging 1856 nach Rom, aber Regens von Rampf behielt das Vertrauen auch seiner beiden Nachfolger, der Erzbischöfe Gregorius Scherrer und Antonius von Steichele. 1864 wurde er Mitglied des Domkapitels, 1874 Generalvikar, nach dem Hinscheid der beiden genannten Oberhirten jedesmal Kapitelsvikar. 1889 ernannte ihn der Prinzregent zum Bischof von Passau, am 11. Mai 1890 wurde er als solcher intronisiert. Nach beinahe 11-jähriger bischöflicher Wirksamkeit erlag er am 30. März einer Lungenentzündung mit nachfolgender Herzähmung.

Wien sah dieser Tage einen in die hunderttausend Menschen zählenden Leichenzug bei Beerdigung des Pfarrers Dr. Joseph Deckert in Wien-Weinhaus. Er war einer der Hauptförderer der christlich-socialen Bewegung und arbeitete unablässig in Wort und Schrift in der Zurückdrängung des antikirchlichen Einflusses des Judentums, besonders der jüdischen Presse. Obwohl glühend gehasst und unausgesetzt belauert, wusste er in diesem Kampfe so sehr die Gebote der

Klugheit und christlichen Liebe zu bewahren, dass zu gesetzlichem Einschreiten gegen ihn nie Anlass vorlag. Seine Pfarrei, der er 27 Jahre vorstand, war musterhaft verwaltet, das religiöse Leben in Wien überhaupt wurde durch ihn mächtig gefördert. Bürgermeister Lueger nahm persönlich an den Exequien seines geistlichen Streitgenossen teil.

R. I. P.

Aus Bischof Kettelers Geistesleben.

Sentenzen; mitgeteilt von C. M.

15. «Wie das einzige, wahre, unerschütterliche Fundament der Staaten, so enthält die Kirche, wenn sie bekämpft wird, auch die Zerstörung der Staaten.»

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzzährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb " " : 12 " | Einzelne " " : 20 "
* Beziehungswise 26 mal. | * Beziehungswise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1. — pro Zeile
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Mittwoch abends.

Luzern, den 2. April 1901. Der Kassier: J. Duret, Propst.

Fr. 7168.73

Zu einem Geistlichen

sucht Stelle, eine in allen Haus- und Garten-Arbeiten ganz tüchtige Person gesetzten Alters, welche durch den Hinscheid eines Geistlichen in der Schweiz stellenlos geworden.

Adresse b. d. Exqediton.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

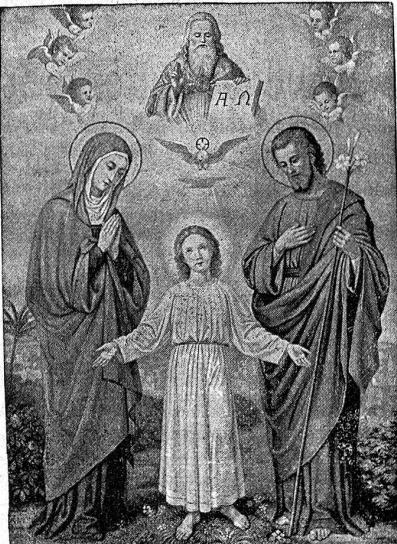


Echte garantiert reine, gestempelte Bienenwachs-Altarkerzen

Weihrauch, alle Arten Wachsartikel, auch verziert, liefert
die bischöflich empfohlene, höchst prämierte Wachskezenfabrik

Rud. Müller-Schneider, Altstätten (Kt. St. Gallen).

Wir bringen folgende Formulare für den Verein der christlichen Familie in freundliche Erinnerung:



Die heilige Familie

nach dem Gemälde des hochw. P. Schmalz.

71 : 52 cm. Fr. 5. —

Gebete für den Verein der hl. Familie: 4 Seiten zum Einlegen in Gebetbücher:

12 Stück 20 Cts.; 50 Stück 75 Cts.; 100 Stück Fr. 1. 20.

Kirchliche Verordnung über die Einführung und Leitung des Vereins christlichen Familie.

1 Stück 10 Cts.; 12 Stück Fr. 1. 50; 50 Stück Fr. 3. 25; 100 Stück Fr. 6. — Mitgliederverzeichnis, neue Auflage, bequemes Format; ermässigter Preis.

1 Bogen 10 Cts.; 12 Bogen 90 Cts.; 25 Bogen Fr. 1. 80.

Diese Bogen sind zur Herstellung gebundener Mitgliederverzeichnisse, nach Art der Pfarrbücher bestimmt. Eine Seite enthält Raum für 35 Namen, ein Bogen somit für 140 Namen.

Einbände werden prompt besorgt.

Bilder der hl. Familie in grösster Auswahl von 20 Cts. an. Besonders beliebt ist das Bild der hl. Familie nach P. Schmalz, Fr. 5. —; in elegantem Goldrahmen Fr. 16. —, mit Porto und Verpackung Fr. 18.

Räber & Cie., Luzern.

Künstliche Kirchendekorationen.

Altarbouquets

in Metall und andern Stoffen.

Gruppen und grössere **Arrangements**
in naturgetreuer hochfeiner Ausführung.

Photographien sowie beste Referenzen stehen zur Verfügung.

Rosa Bannwart Gibraltarstrasse 9 Luzern.

Wirklich vorteilhafte Bezugsquelle für Kirchenfenster ist die
Centralschweizerische Glasmalerei-Anstalt

Inselstrasse 8 Luzern b. Bahnhof.

P. S. Vorzügliche Zeugnisse von der hochw. Geistlichkeit.

Alle in der «Kirchenzeitung» ausgeschriebenen oder recensierten Bücher werden prompt geliefert von Räber & Cie., Luzern.

Gebr. Hug & Cie., Luzern.

Größtes Lager klassischer und moderner Musik,
sowie empfehlenswerter Kirchenmusikalien.

Reichhaltige Einsichtssendungen stehen gerne zu Diensten.
Pianos und Harmoniums in vorzüglicher Auswahl.
Allein-Vertretung der anerkannt besten schweizerischen und
ausländischen Firmen.

Reparaturen, Stimmungen und Polituren durch eigene
Angestellte prompt und billig.
Für die Herren Geistlichen und für Institute Vorzugspreise.

Für Feuervergoldung, Versilberung, Vernicklung
und Firnißen von metallenen, kirchlichen Geräten und Gefäßen empfiehlt sich
C. Siegfried, Gütler, Gewerbegebäude, Luzern.

Glasmalerei Ad. Kreuzer Solothurn.

Gemalte Kirchenfenster jeden Genres. Kunstverglasungen, Wappenscheiben, neu, Copien, Restaurierungen. Auszeichnungen von Welt- und Schweizer-Ausstellungen.

Auf Wunsch Skizzen und persönlicher Besuch.

Freies katholisches Lehrerseminar in Zug.

Die Schlussprüfungen finden den 15. & 16. April statt, die Aufnahmsprüfung für neueintretende Kandidaten den 30. April. Behufs Prospekt & nähere Auskunft wende man sich an die Direktion.

Empfehlung. Empfehle mein gut assortiertes Lager in:

Seidenhüten, weichen und gesteiften Hüten

in allen Qualitäten, besonders für geistliche Herren passend.

Reparaturen prompt und billig. **Frau Witwe Bisang,** [76] Kramgasse 9, Luzern.

Das beliebte

Karwochenbüchlein

von Katechet Al. Räber ist soeben in neuer, um 16 Seiten vermehrter Auflage erschienen. Neu enthält dasselbe: die Auferstehungsfeier, die Feier des Ostersontags, Ostermontags und Dienstags. Preis wie bisher nur 50 Cts.

Gebrüder Gränicher, Luzern

Tuchhandlung, Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik

Verkaufsmagazine Kornmarkt und Weinmarkt

Hervorragende Bezugsquelle für schwarze Tücher, Kammgarne etc., Ueberzieher, Mäntel in allen Fäggen, Schlafröcke, Soutanellen, Gehrockanzüge etc.

Kataloge, Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

In fünfter verbesselter u. vermehrter Aufl. ist erschienen: Das andere Ernst und Trost der christlichen Welt- und Le-

bensanschauung. Von Dr. Wilh. Schneider, Bischof von Paderborn. XX u. 705 S. gr. 8. Leben 6 M., geb. M. 7. 40.

Ein Buch, das innerhalb weniger Jahre in fünfter Auflage erscheinen kann, bedarf keiner weiteren Anerziehung, da es seine Empfehlung in sich selbst trägt.

Bischof Schneiders „Das andere Leben“ ist nicht nur ein Werk für jeden Priester, sondern auch für jeden gebildeten Laien.

Glasmalerei Kirsch & Fleckner Freiburg

Schweiz liefert Kirchen- und Kapellenfenster jeden Stiles zu mässigsten Preisen, unter voller Garantie für künstlerische Ausführung.

Goldene Medaille Paris 1900. Höchste Auszeichnung.

kosten folgende 3 Werke von hochw. Herrn

Statt Pfarrer Herzog in Ballwil nur

Fr. 5.70 einem der volkstümlichsten und besten katholischen Schriftsteller: Maria, die Büsserin, Der Idealist, Fr. 1.50

Die 5 Kirchengebote.

Diese 3 ebenso unterhaltsamen, wie lehrreichen Erzählungen enthalten zusammen 859 Seiten. Einzelne Bändchen à 60 Cts.

Räber & Cie. Buchhandlung, Luzern.

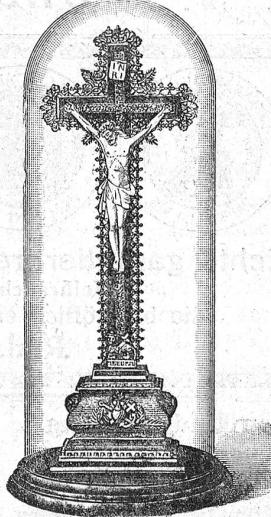
Aussteuergeschäft Gebr. Banz

vormals: Schmid-Meyer
b. Bahnhof LUZERN b. Bahnhof

→ Fabrikation und Lager von →
Ganzen Schlafzimmerausstattungen
Salon-Ameublements
Vorhängen und
Kirchenteppichen
Betstühlen.

Für den Bezug von schwarzem Tuch, Halblein oder Kammgarn wende man sich an unsere Filiale

Gebrüder Banz, Ruswil, Kt. Luzern.



Schönste Zimmerzierde
für geistl. Wohnungen.

Kruzifice und Statuen,

Herz Jesu und Herz
Mariä, Jesuskind und I.

Frau von Lourdes, Gute
Hirt, St. Joseph, St.

Antonius, u. s. w.
in weiss und farbig.



Räber & Cie.,
Buch- und Kunsthändlung,
Luzern.

Kirchenblumen

Altarbouquets und Guirlanden,
nach Angabe, in feiner und billiger

Ausführung empfiehlt

Th. Vogt, Blumenfabrik,

Baden (Schweiz).

NB. Viele Anerkennungsschreiben der
hochw. Geistlichkeit.

Kostenvoranschläge für jede Ausführung
sowie illustriert Katalog sofort nach Wunschl.

Damaste zu

Pelusche Kirchenzwecken

Satin bei

Henri Halter, Luzern.

Joh. Hodel-Schwarz

Möbelschreinerei, Möbelhandlung

Museggstrasse 50 Luzern beim Brüggli
empfiehlt sich den hochw. Geistlichen
bei Bedarf von Mobiliar sowie Kirchen-
arbeit unter Zusicherung schöner und
solider Arbeit

Missa und officium

S. Bedae Venerabilis

(27. Mai) beliebe man rechtzeitig
zu bestellen bei

Räber & Cie., Luzern.

Feinste und beste schwarze

Tuche

billigt bei
Henri Halter, Luzern

vormals Göldlin & Peyer.

Goldene Medaille



J. BOSSARD

Gold- und Silberarbeiter

LUZERN

Weggisgasse 40



Empfiehle meine grosse und gut eingerichtete Werkstatt zur Anfertigung
stilvoller Kirchengeräte, wie zu deren sorgfältiger Reparatur.

Feuervergoldung.

Massige Preise.